

Joachim Röhms

DANKESREDE BEI DER VERLEIHUNG DES JANE-SCATCHERD-PREISES WÄHREND DER FRANKFURTER BUCHMESSE 2006

Mit dem Jane Scatcherd-Preis ausgezeichnet zu werden, ist für jeden Übersetzer Grund zur Freude und zum Stolz, vor allem wenn man einen Blick auf die Liste der verdienstvollen Kollegen wirft, die ihn bereits erhalten haben, aber womöglich habe ich das Recht, noch ein wenig freudiger und stolzer zu sein, denn schließlich wird die Sprache, aus der ich übersetze, das Albanische, gerade einmal von 7 Millionen der 7 Milliarden Erdbewohner gesprochen, und zwar in einer Region im Südosten Europas, die als Inbegriff von „terra incognita“, schon fast sprichwörtlich als „weißer Fleck“ auf der Landkarte des alten Kontinents gilt. Übrigens war dies – in ganz kurzer Parenthese gesagt – nicht immer so, schließlich ist die Albanologie eine Erfindung von Reisenden und Forschern aus dem deutschen Sprachraum, und Karl May konnte, als er „Durch das Land der Skiptaren“ schrieb, auf eine reiche Reiseliteratur als Material zurückgreifen.

Jedenfalls: Hätte das kleine Balkanland nicht eine herausragende Schriftstellerpersönlichkeit wie Ismail Kadare hervorgebracht, man würde den Albanern eine eigene Literatur vielleicht gar nicht zutrauen, und auch, dass es ihn gibt, kann nicht verhindern, dass man im allgemeinen schnell bei der Hand ist mit Begriffen wie „peripher“ oder „provinziell“.

Nun kann ein solche Randständigkeit nicht völlig geleugnet werden. Historische Umstände, nicht erst, aber vor allem das kommunistische Regime, eines der verstocktesten seiner Art, und bei den kosovarischen Nachbarn das als vorrangig begriffene Bestreben, der eigenen Nation endlich Geltung zu verschaffen, haben das Land, die Region nicht nur wirtschaftlich und politisch zurückbleiben lassen, sondern auch vom lebendigen geistigen und kulturellen Austausch mit dem Rest der Welt abgeschnitten.

Wer sich wie ich, eher zufällig auf die Albaner gekommen, lange mit ihnen beschäftigt und dabei zum Sprach-, Landes-, Geschichts-, Sitten-, Kultur- und vor allem Literaturkundigen entwickelt hat, wird sich, weil es so wenige andere von seiner Art gibt, aufspalten müssen: in einen sachkundigen Literaturvermittler und den eigentlichen Sprachmittler, also Übersetzer.

Dabei ist der Literaturvermittler nicht immer und unbedingt der beste Freund des Übersetzers, denn er muss mit kritischem Blick prüfen, ob das, was es vielleicht verdient, auf den hiesigen Literaturmarkt herübergeholt zu werden, dort auch Erfolg haben kann. Trotz oder gerade wegen der relativen Enge und Abgeschlossenheit des Raumes, in dem

sie leben, ist das Bedürfnis der Albaner, sich literarisch auszudrücken und jenseits der eigenen Grenzen vernommen zu werden, nämlich außerordentlich groß, so groß, daß das noch provisorische und zerbrechliche Literatur-Brücklein, das sie mit uns verbindet, unter dem Ansturm zusammenbrechen würde, verzichtete man ganz auf Durchgangskontrollen.

Wenn diese aber bestanden sind und der Übersetzer vom Literaturvermittler das Werk übernommen hat, wird er all seine Sorgfalt, sein ganzes berufliches Vermögen einsetzen, um es in der anderen Sprache ohne Verlust wiedererstehen zu lassen.

Es ist nicht immer leicht, zwischen den beiden literarischen Welten zu vermitteln, denen ich – der einen mehr, der anderen weniger – angehöre. Übersetzer seien verwegene Kämpfer, die den Turm von Babel angreifen, lautet ein vielzitatierter Satz von Albert Camus. „Verwegen“ kann man ins Albanische mit „kokëkrisur“ oder „kokëshkretë“ übersetzen, was deutsch wiederum „kopfersprungen“ beziehungsweise „kopfverlassen“ bedeutet, und vielleicht müssen sich Übersetzer bei ihrem Unterfangen manchmal tatsächlich außerhalb des Bereiches vernünftiger Erwägung bewegen.

Zum Glück gilt das auch für Verleger. Ohne Egon Ammann, der nicht nur gelegentlich bereit ist, den Wert eines Werkes über den zu erwartenden geschäftlichen Erfolg zu stellen, gäbe es vielleicht keine Bücher von Ismail Kadare oder Fatos Kongoli in deutschen Buchhandlungen. Ich bedanke mich sehr herzlich bei ihm und dem ganzen Verlag.

Vor allem aber danke ich der Heinrich Maria Ledig-Rowohlt-Stiftung, danke ich der Jury, die meine Arbeit des Jane Scatcherd-Preises 2006 für würdig befunden hat. Es wird mir ein Ansporn sein.

© Joachim Röhm
Albanische Literatur in deutscher Übersetzung
www.joachim-roehm.de